



# „My Home is my Castle“

Vom Wert des Behaust-Seins in der Gefahr

„My Home is my Castle“: Ein Sprichwort, vermutlich geprägt von Edward Coke, einem Politiker und Juristen im England des 16./17. Jahrhunderts, hat sich während der Corona-Pandemie eindrucksvoll bewährt. Eine zivilisationskritisch hinterfragende Bestandsaufnahme.

## *Vier Mauern und ein Dach über dem Kopf*

Martin Heidegger, deutscher Existenzphilosoph von internationalem Rang, gilt auch als „Philosoph des Wohnens“ wie eine seiner berühmten Abhandlungen über „BAUEN WOHNEN DENKEN“ nahelegt. „Hausen“ im Sinne Heideggers ist in diesem Zusammenhang gleichbedeutend

dem menschlichen Sein auf Erden, nicht zuletzt im Begriff „Heimat“ zum Ausdruck kommend. Und im Hausen und Wohnen sei auch die Verantwortung des Menschen begründet, die Erde als Wohnort des Menschen zu „schonen“, sie zu bewahren nicht zuletzt vor Missbrauch durch den Menschen selbst und dessen Technik.

Heideggers Mahnung scheint berechtigt. Denn die Arbeit an der Welt, das Herrichten der Erde zur Basis menschlicher und menschheitlicher Behausung vom idyllisch alleinstehenden Einfamilienhaus am Waldesrand bis zur Wohnwabe im 36. Stock eines Wolkenkratzers in

irgendeiner Megacity auf unserem blauen Planeten, hat uns spätestens seit Corona die Möglichkeit globalen Betroffen-Seins von Katastrophen vor Augen geführt und damit der Globalisierung eine bizarre Dimension des Schreckens verliehen. Aus jenen kollektiven Bedrohungen, die die Menschen selbst hervorgebracht, respektive durch ihr Tun verursacht haben, leitet der Philosoph Hans Jonas, zu Recht berühmt geworden mit seinem Schlüsselwerk „Das Prinzip Verantwortung“, eine „Heuristik der Furcht“ ab, die in der Tat neue Wertsetzungen und Orientierungen auch bei unserem Behaust-Sein ermöglichen könnte. Es geht, Jonas und Heidegger zufolge, um eine Re-Humanisierung der Technik, deren verantwortungslose Verselbständigung und Ent-Humanisierung sicherlich nicht in der Absicht ihrer Erfinder angelegt war. Das damit verbundene Paradoxon kann allerdings auch als bizarres Symbol unseres zivilisatorischen Geworden-Seins schlechthin gelesen werden. Denn dem Menschen als „Mängelwesen“ (Johann Gottfried Herder), ohne Kleidung, vier Mauern und einem Dach über dem Kopf überhaupt nicht überlebensfähig, ist es dank seines Genius einerseits, wegen seiner Hybris andererseits gelungen, sich zunächst seine Existenz gegenüber den Unbilden der Natur zum Beispiel in einem wie auch immer gearteten „Home als Castle“ zu sichern, sich anschließend aber in blinder Fortschrittsgläubigkeit in eine existenzbedrohende Krise hineinzumanövrieren. Und letztlich als Initial dieses „Manövers“ steht der „Oikos“ – im Griechischen das Haus oder auch das Herdfeuer,





seit Aristoteles der Ursprung aller Ökonomie, die nichts anderes war als „Hauswirtschaft“, die Bewirtschaftung der einzelnen Behausung zum einen, die Bewirtschaftung der kollektiven Behausung, der Polis, dem Staat, zum anderen. Das Herdfeuer war und ist allerdings auch unstrittig Initial der CO<sub>2</sub>-Emissionen der Haushalte und damit einer der wesentlichen Verursacher des Klimawandels – mit unabdingbaren Konsequenzen seit Beginn der Menschheitsgeschichte und atemberaubend dynamisiert durch die industrielle Revolution und deren Folgen. Denn die seitdem sich unaufhaltsam entwickelnde ökonomische Eindimensionierung der zivilisierten Welt hat das Öko-System über alle Grenzen hinaus belastet mit vielen irreversiblen Schäden, zum Ausdruck gebracht in einem dem Menschen als „Anthropozän“ zugeschriebenen und zugleich angelasteten Erdzeitalter, gleichbedeutend einer damit dokumentierten Bilanz des Schreckens. Hans Jonas spricht in diesem Zusammenhang von einer „kritischen Verletzlichkeit der Natur durch die Intervention des Menschen“ – „eine Verletzlichkeit, die nicht vermutet war, bevor sie sich in schon angerichtetem Schaden zu erkennen gab.“

### *Risiken des globalen Hausens*

In seinem Behaust-Sein übernimmt der Mensch als Individuum, aber auch die Menschheit als Spezies umfassend Verantwortung für alle mit dem Hausen selbst und seinen Folgen verbundenen Wirklichkeiten. Das gilt für den Einzelfall einer konkret erfolgten oder anstehenden Entscheidung genauso wie für alle im Alltag routinisierten Entscheidungsprozesse, die quasi selbstverständlich und ohne klare Zuordnung von Verantwortung bürokratisch

erfolgen. Das „Hausen“ nämlich kennt neben seiner ursprünglichen, von Heidegger reklamierten philosophischen Bedeutung, eine heute umgangssprachlich gängige Abwertung des Begriffs im Sinne von „sich wüst aufführen“ und gewinnt mit dieser negativen Schlagseite substantiell dort dystopisch Gewicht, wo von den durch Menschen verursachten Gefährdungen die Rede ist.

Die Risiken des globalen Hausens mit all seinen Implikationen, wie wir sie seit Jahren kennen und diskutieren, handele es sich um die CO<sub>2</sub>-Emissionen privater Haushalte, Industrie und Verkehr oder die der Wegwerfgesellschaft geschuldeten Plastikabfälle, die den direkten Weg von der Stadt in die Ozeane finden, werden nicht kleiner, sondern größer. Nicht von ungefähr machte vor einigen Jahren das Wort von der „Risikogesellschaft“ (Ulrich Beck) die Runde. Die Stadt der Menschen, einstmals eine Enklave in der nichtmenschlichen Welt, breite sich über das Ganze der irdischen Natur aus und usurpiere ihren Platz, schreibt Hans Jonas. Fraglos: Unser Verständnis des Hausens steht auf dem Prüfstand der Vernunft und der Menschlichkeit.

Die Natur wehrt sich gegen die Zu- und Übergriffe des Menschen. Das Wetter schlägt Kapriolen, die Erderwärmung schreitet unaufhaltsam voran und die Sturmfluten werden häufiger und heftiger. Aber auch die große Zahl neu aufgetauchter und krankmachender Erreger, von HIV über Ebola bis zu den Coronaviren, dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen sein, dass die natürlichen Lebensräume der Tierwelt immer rascher zerstört werden. Tiere weichen in die Nähe der menschlichen Siedlungen aus und übertragen Erreger auf den Menschen. Pointiert formuliert: Covid-19 ist nicht zuletzt eine Folge ungebremster weltweiter Urbanisierungsprozesse. Mehr noch: wie die renommierte „Albert

Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt“ zu bedenken gibt, seien, gängigen wissenschaftlichen Annahmen zufolge, alle Pandemien durch den Verzehr von Tierprodukten oder die Haltung von Tieren für den Verzehr ausgelöst worden. Auch die Covid-19-Pandemie sei mit Ansage gekommen, denn in der Wissenschaft herrsche seit Jahrzehnten Einigkeit, dass die industrielle Nutztierhaltung solche Risiken provoziere. Sitzen wir in einer Zivilisationsfalle?

## *Vom „Zwangshausen“ zur Vision eines menschengemäß zukünftigen Behaust-Seins*

Unstrittig: Der Mensch als Behauster ist ein im Haus mit seinesgleichen Schutzsuchender und -findender. Dabei gewinnt der Gedanke vom „my Home“ als „my Castle“ speziell vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie eine vieldimensionale Bedeutung. Die Verpflichtung, zuhause zu bleiben, hat den Autoverkehr reduziert, dadurch die Luft quasi über Nacht sauberer gemacht und den besonderen Wert der eigenen vier Wände als Heimstatt in der Stadt genauso wie auf dem Land vor Augen geführt. Denn die auch digital hochgerüstete Behausung mit ihren vielfältigen technischen Vehikeln sichert vielen Menschen als „homeoffice“ einerseits den Arbeitsplatz durch vernetzte, örtlich und zeitlich grenzenlose Heimarbeit unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung einer zumindest rudimentären, virtuellen Teilhabe am sozialen Leben und der virtuellen Kommunikation mit anderen, birgt andererseits aber auch die Gefahr, sich dem „Allzeit-Jetzt“, dem „24-Stunden-rund-um-die-Uhr-Diktat“ der digitalen Welt auszuliefern, um wenigstens zwei von zahlreichen real sich ergebenden und

im konkreten Beispiel sich bedingenden Phänomenen zu erwähnen. Hier gilt das Prinzip „Selbstverantwortung“: Jeder muss für sich selbst einschätzen, wie viel Digitales er sich täglich zumuten, respektive gestatten darf. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang aber vor allem auch auf die Relevanz wissenschaftlicher Forschung als intellektuellem Motor unserer Zivilisation. Denn nur fortschreitende wissenschaftliche Erkenntnis im

Verbund mit „guter“, klimaneutraler Technologie liefert uns die Vision eines menschengemäß zukünftigen Behaust-Seins. Und diese Vision hat wesentlich zwei Komponenten: Digitalisierung und Nachhaltigkeit.

Ohne Frage: Unsere Behausungen müssen vor allem durch eine nachhaltige Energieversorgung klimaneutral und umweltfreundlich hochgerüstet werden. Das gilt für





die Stadtwohnung genauso wie für das Haus auf dem Land. Durch eine effiziente Infrastruktur im öffentlichen Nahverkehr muss darüber hinaus für eine Entlastung der Städte gesorgt werden: Der Arbeitsplatz in der Stadt muss von den umliegenden Dörfern mit vertretbarem zeitlichen Aufwand mit U-, S- oder Straßenbahn erreichbar sein. Das coronabedingte „Zwangshausen“ hat aber, beruflich und privat, nicht zuletzt auch die künftige Unabdingbarkeit digitaler Vernetzung mit „der Welt da draußen“ verdeutlicht. Vom „Banking“ über den Buch- und Zeitschriftenkauf bis

hin zur Medikamentenbestellung in der Apotheke und dem Weineinkauf beim Winzer – alles funktioniert „online“. Bequem und reibungslos. Und diese während Corona zwangsverordneten, genutzten und bewährten Dienstleistungen werden wir ins Standardrepertoire unseres Verhaltens aufnehmen. Nicht immer. Aber immer öfter. Und wo wären wir in der Krise ohne remote und ohne die täglichen Videokonferenzen in unseren heimischen vier Wänden geblieben? Das „homeoffice“ hat sich etabliert und ist auch jenseits von Corona aus unserer künftigen Arbeitswelt nicht

mehr wegzudenken. Unser Behaust-Sein hat in der Krise eine unumkehrbare Bereicherung erfahren. Leben und Arbeiten sind näher zusammengerückt. Und das unter einer spürbaren Entlastung für Klima und Umwelt. Und Garant dafür ist „my Home als my Castle“.

---

Kurt E. Becker

Zum Thema "Behaust-Sein" bereitet unser Autor ein neues Buch vor, das im Frühjahr 2021 bei Patmos erscheinen wird.